

DIE METAPHYSIK DES FLINTENSCHIESSENS

Es gibt viele Gründe, zur Flinte zu greifen. Doch sind es – jenseits aller Freude an sportlichen und jagdlichen Erfolgen – die mentale Erfahrung, das spirituelle Erlebnis, die den Reiz des Flintenschießens ausmachen. Ein Dialog über ein metaphysisches Phänomen

| TEXT UND FOTOS: DR. WOLFGANG FLECK |

Der Begriff „Metaphysik“ geht auf das Werk Aristoteles' zurück. Man teilt es üblicherweise in 14 Bände ein. Die ersten acht Bücher behandeln das Thema „Physik“, die folgenden sechs Bücher widmen sich der „Metaphysik“. Altgriechisch werden Letztere als *tà metà tà physiká* bezeichnet, was sich als „Das hinter, nach der Physik Kommende“ übersetzen lässt. Daraus entwickelte sich der Begriff „Metaphysik“. Mag er ursprünglich nur ein Begriff für eine formale Einteilung gewesen sein, so hat sich dieser Terminus doch in der Philosophie als feste inhaltliche Größe etabliert. Metaphysik, so liest man im Onlinelexikon philolex, ist die Lehre von den nicht empiristisch erfahrbaren, von den hinter unseren Wahrnehmungen verborgenen oder vermuteten Tatbeständen.

DIE DINGE HINTER DEN DINGEN

Metaphysik: die Dinge hinter den Dingen. Die Bezeichnung für mein Unterfangen könnte nicht besser sein. Verabredet bin



Gedankenvoller Blick:
Markus-Urs Felder, Schießlehrer
und Gunfitter



Metaphysische Querverbindung: Herrigels
Werk über die japanische Bogenkunst und
eine Flinte von Holland & Holland. Zen
lässt sich auch in der Kunst des Flinten-
schießens fruchtbar machen.

ich mit Markus-Urs Felder, seit über 15 Jahren Schießlehrer und Gunfitter, Fellow von The Association of Professional Shooting Instructors (APSI) und Mitglied der International Association of Law Enforcement Firearms Instructors (IALEFI). Wir wollen über die Essenz des Flintenschießens sprechen. Es soll nicht um die beste Schießtechnik, den schönsten Parcours oder die eleganteste Flinte gehen.

Wir wollen dem mentalen, dem spirituellen Erlebnis des Flintenschießens nachspüren. Die Reise führt mich in die Schweiz. Gut Aspen im Thurgau ist das Ziel, ein kleines Landgut, in dem Felder zu Hause ist. Der schönste Abschnitt der Fahrt ist die Fährpassage von Friedrichshafen nach Romanshorn. Der Bodensee präsentiert sich dramatisch: Zwischen dunklen Wolken bricht immer wieder heller Sonnenschein hervor. Das Wechselspiel aus Licht und Schatten gibt der Überfahrt einen schroffen Reiz, der an Skandinavien und Schottland erinnert. Ab Romanshorn geht die Fahrt mit der Bahn weiter. Felder holt mich am Bahnhof Weinfelden ab, und wir fahren gemeinsam weiter nach Aspen.

DIE DINGE DER WIRKLICHKEIT

Das Tor, zu dem die lange Auffahrt hinaufführt, steht einladend offen. Aspen strahlt einen nostalgischen, fast englischen Charme aus. Haupt- und Nebenhaus – Letzteres ein Fachwerkbau – werden von alten, dicht gewachsenen Hecken umfriedet; ein Pavillon thront so eigensinnig wie elegant im Garten. Felder führt mich in sein Arbeitszimmer, und wir plaudern uns warm. Fast beiläufig schieße ich die ersten Fotos, während er sich eine Zigarette anzündet.

Die Gründe, warum man zur Flinte greift, sind mannigfaltig, stellen wir fest. Es mag Ehrgeiz sein, es mag die Aura des Exklusiven sein, die vom Flintenschießen – als einst vornehmlich von der englischen Aristokratie gepflegtem Sport – ausgeht. Es mag der Reiz sein, in den schottischen Highlands am Glorious Twelfth auf Moorhühner zu jagen. Die Gründe müssen jedenfalls Gewicht haben: Man nimmt oft eine lange Anfahrt in Kauf, malträtiert beim Schießen seine Ohren und erträgt den bisweilen schmerzhaften Rückstoß. An jenen Tagen, an denen die Schrotgarben im Blauen verschwinden, kommen dann auch noch Frustrationen hinzu.

GEDANKEN WIE TABAKRAUCH

Doch was fasziniert so sehr, dass man all diesen Unbill sportlich erträgt? Was steckt dahinter? Wir sind beim Kern angelangt. Wir halten inne, verlangsamen das Tempo. Ich lege – fast wie zur Vorbereitung einer kultischen Handlung – Stift und Papier zurecht. Felder zündet sich eine Zigarre an. Ich stopfe meine Pfeife und entfache sie bedächtig. Das Denken gehe so besser, meinen wir. Der Rauch steigt langsam im Zimmer auf. Die kräftigen Noten Felders „Romeo y Julieta“ vermischen sich mit den sanften meines „Curly Cut“, der langsam in meiner Pfeife abbrennt. ▶



Elegante Utensilien:
Lupe und Kalender



Genauere Inspektion: Felder mit einer
englischen Underlever-Waffe



Ehrwürdiges Domizil:
der Fachwerkbau von Gut Aspen

Herr Felder, jeder Treffer mit der Flinte auf eine Tontauben löst Freude und Befriedigung aus. Der Knall löst sich auf in ein flüchtiges, wenngleich dramatisches Bild von Staub und Splittern. Das mag schon Motivation genug sein, die Flinte in die Hand zu nehmen. Doch dies alles ist vordergründig. Was treibt Sie innerlich an, zur Flinte zu greifen und das Flintenschießen zu unterrichten?

Ich hatte ein Erlebnis in Kent, auf dem Golfplatz in Sandwich. Ich verstand (und verstehe immer noch) wenig vom Golfspiel und hatte einfach eine Runde gespielt. Das Greenhorn, das ich war, hätte fast eine Katastrophe verursacht: Ich hatte beinahe eine in der Nähe spielende Gruppe von Golfern getroffen. Nachdem sich die Spieler über mein schlechtes Spiel empört hatten, setzte ich höchst vorsichtig die nächsten Schläge an. Plötzlich – es war wie verhext – lief alles perfekt, Schlag für Schlag. Ich konnte die Runde mit einer rekordverdächtig niedrigen Zahl an Schlägen beenden. Ich war hingerissen von der plötzlichen Leichtigkeit meines Spiels, ich konnte sie mir aber nicht recht erklären. Dieser mentale Zustand, dieser Zustand der inneren Balance, war kaum greifbar und nach wenigen Minuten schon wieder vorbei. Doch ich wusste, dass es ihn gab. Seither jage ich diesem „metaphysischen“ Erlebnis hinterher.

Ist dieser Zustand erlernbar?

Nein. Er erschöpft sich nicht im Erlernbaren. Der Anspruch und die Hoffnung, der Schuss solle einen Treffer nach sich ziehen, haben zwar eine regelrechte Evolution von Techniken im Umgang mit der Flinte hervorgebracht. Man denke nur an „Swing

Through“, „Pull Away“ „Maintained Lead“ etc. Ohne diese Techniken geringschätzen zu wollen: Sie sind jedoch nur das Handwerkliche. Es ist eine Freude, sein Handwerk durch fleißiges Üben beherrschen zu lernen. Die Metaphysik des Flintenschießens ist es aber nicht.

Dennoch geht es nicht ohne Training?

Training ist erforderlich. Dennoch kann sich der „metaphysische“ Zustand auch ohne Training einstellen. Lassen Sie mich ein anderes Beispiel geben: Als ich als Sportschütze zum ersten Mal Flinte schoss, galt ich als Naturtalent. Ich schoss 23 von 25 Tauben, ohne mich jemals um Schießtechnik zu scheren. Dann wurde es schlechter, die Trefferquote sank drastisch ab, bis sie sich irgendwann umkehrte. Ich traf nur noch 2 von 25 Tauben. Ich kam aus diesem Tief nicht mehr heraus und galt plötzlich – ganz im Gegensatz zur anfänglichen Euphorie – als hoffnungsloser Fall. Ich war ratlos, doch wusste ich: Es war mir gelungen! Ich hatte ja den Beweis selbst erbracht. In meiner Verzweiflung – Flintenschulen gab es damals in der Schweiz nicht – wandte ich mich an Gustav Freiherr von Fürstenberg. Ich hatte sein Buch „Des Flintenschießens edle Kunst“ gelesen; es hatte mir gut gefallen. Der Baron antwortete mir, zu meiner Freude und Überraschung. Ich fuhr hin zu ihm. Der Rest der Geschichte ist bekannt: Meine Flinten-Lehrjahre verbrachte ich bei ihm.

Sie haben demnach, wenn man so will, dank von Fürstenberg Ihr Leben dem Schuss mit der Flinte verschrieben?

Ja. Von Fürstenbergs Warnung zum Trotz. Man verdiene nicht gut genug als Schießlehrer und Gunfitter, meinte der Baron. Ich schlug seine Warnung in den Wind. Die Flinte und die Metaphysik des Flintenschießens hatten mich bereits so fest im Griff – und ließen mich nicht mehr los. Dabei ist die Flinte streng genommen nur das Mittel zum Zweck, sie ist für mich der Schlüssel zum „metaphysischen“ Erleben.

Sie würden also die Flinte gegen ein besseres Medium eintauschen, wenn Sie ein solches fänden?

Durchaus. Wenn etwa Tennis oder Golf mir jenes Erleben ermöglichten, tauschte ich sofort. Natürlich dürfen wir nicht vergessen: Ich lebe von Flinten. Ich handle mit ihnen, ich un-

terrichte mit ihnen. Ein Tausch wäre wirtschaftlich kaum möglich. Außerdem sind englische Flinten aus der goldenen Ära – grob gesagt: die Zeit um 1900 – ein Quell der Freude für Schützen, Jäger und Ästheten. Sie sind nahezu perfekte Artefakte. Dennoch bleibt es dabei: Sofern es um den „metaphysischen“ Kern des Flintenschießens geht, ist die Flinte ein Werkzeug und damit austauschbar.

Das klingt souverän. Spüren wir dem inneren, dem metaphysischen Erleben nach. Um gut zu schießen, muss also die Psyche ausgewogen sein?

Die mentale Ausgewogenheit ist sicherlich ein ganz entscheidender Faktor. Michael Yardley beschreibt die erforderliche Einstellung als „relaxed concentration“, als „entspannte Konzentration“. Das scheint zunächst widersprüchlich, doch lässt Yardleys Diktum Grundlegendes erahnen. Man muss die beiden gegensätzlichen Pole in eine Art innere Balance bringen: Wenn Konzentration erforderlich ist, kann man den Treffer nicht einfach beliebig geschehen lassen. Man kann den Treffer aber auch nicht erzwingen, denn allzu konzentrierte Anspannung ist hinderlich. Auch eine innere Verspannung kann den Schützen um seinen Erfolg bringen. Hierzu ein Beispiel: Ein ehemaliger Schüler rief mich eines Tages an und berichtete, dass er seit einiger Zeit nichts mehr treffe.

Ich kannte ihn als hervorragenden Schützen mit guten Reflexen. Doch aus dem Telefonhörer klang die schiere Verzweiflung: „Die letzte Flugwildjagd war ein Desaster, geradezu erniedrigend. Ich weiß nicht, was los ist! Ich war schon beim Augenarzt – ich sehe hervorragend! Ich habe auch weder unmäßig zugenommen noch an meiner bewährten Flinte etwas verändert.“ Wir vereinbarten einen Termin. Ich sah, dass er immer wieder, ohne dass er es bemerkte, denselben Fehler machte: Unmittelbar vor der Schussabgabe hob er den Kopf – und die Garbe ging regelmäßig übers Ziel hinaus. Später, als wir seinen Fehler diagnostiziert und kuriert hatten, saßen wir zusammen und plauderten. Es stellte sich heraus, dass er privat und beruflich eine schwere Zeit durchmachte. Seine psychische Unausgewogenheit hatte sich in dem Anschlagfehler bemerkbar gemacht.

Man kann also die Flinte als einen Seismografen der Seele ansehen?

Wenn Sie so wollen, ja. Aber auch der Intellekt kann so dominant werden, dass er dem guten Schießen entgegensteht. Ich hatte jüngst einige Schüler, die ich im Rahmen meines Flintenunterrichts auf die Jägerprüfung vorbereitete. Sie waren anfangs regelrecht verzweifelt, dass sich das Schießen und Treffen mit der Flinte nicht rational planen ließ. Die Büchse machte ihnen demgegenüber keine Bange: Das Treffen mit der Büchse sei einfach. Man habe ja ein Zielfernrohr, das lasse sich genau justieren, man habe lange Zeit zum ▶

Lederwaren aus **YAK** Leder

AKAH
Gegründet 1853

AKAH Albrecht Kind GmbH
51617 Gummersbach
Tel.: 02261 - 705 555
Fax: 02261 - 73 540
info@akah.de
www.akah.de

BALLISTOL
ES WIRKT.

ZUVERLÄSSIG
PFLLEGEND
SICHER
PRÄZISE
SCHÜTZEND
REINIGEND

Waffenpflege von BALLISTOL – schmiert, reinigt, pflegt und schützt alle Waffenarten. Zuverlässig und bewährt vom Lauf über den Verschluss bis hin zum Schaft. Die richtige Lösung für Ihre Waffe. Alle BALLISTOL-Produkte für jeden Fall finden Sie auf BALLISTOL.de.

BALLISTOL - Die Marke für Mensch. Tier. Technik.

UNIVERSAL-ÖL | STICHFREI | TIER- PFLEGE | WAFFEN- PFLEGE | ABWEHR- SPRAY

TRAINING IST ERFORDERLICH. DENNOCH KANN SICH DER „METAPHYSISCHE“ ZUSTAND AUCH OHNE TRAINING EINSTELLEN.

sorgfältigen Zielen, man könne die Büchse ruhig aufliegen lassen, man müsse nur sauber abziehen. Dass sich aber das Schießen und Treffen mit der Flinte einem rein rationalen Zugang verschloss, machte sie extrem nervös.

Ist unser „metaphysisches“ Erlebnis also rein psychologisch zu deuten?

Ich weiß es nicht. Diese Frage rührt an die philosophische Dimension des Ganzen, die wir nicht ausleuchten können. Es bleibt, so denke ich, ein gewisser Rest, der sich wohl auch rein psychologisch nicht fassen lässt. Es gibt, auch wenn man im Umgang mit der Flinte noch wenig geübt ist, einige wenige Momente, in denen man anschlägt, in der Bewegung das Ziel erfasst und weiß – bevor der Impuls zum Abdrücken kommt –, dass man trifft. Diese Einsicht – ein millimeterkurzer Blick in die Zukunft – ist nicht verstandesgesteuert. Denn es ist gerade bei einem unbekanntem Ziel ausgeschlossen, dass man den korrekten Vorhalt berechnet oder ihn durch zigfache Probe-schüsse memoriert hat. Es geht um jenen Zustand des menschlichen Geistes, in dem sich Bewusstes, Halbbewusstes, Erfahrenes, Erlebtes, Erahntes zusammenfügen zu einer Gewissheit, die nicht recht fassbar und doch wahrnehmbar ist.

Leider ist man nicht Herr dieses Zustands. Man kann darauf hoffen, dass er sich einstellt. Er lässt sich aber nicht zwingen, geschweige denn erzwingen. Kann man es so verbalisieren: Er kommt von selbst, er geht von selbst?

Man kann sich aber empfangsbereit machen. Wer zweifelt, wird nicht beglückt. Man muss ausgeglichen sein, selbstsicher, aber nicht überheblich. Man denke an seine Schießfolge mit der Flinte wie an eine Reihe von Ahnen, die herbeieilen und einem wohlwollend zunicken. Der Rest, ja, ist nicht steuerbar. Jene besonderen Momente fallen einem wie Geschenke zu. Ein solches Erlebnis hatte ich auch einmal in St. Moritz, als ich noch auf dem dortigen Parcours unterrichtete. Ein Schüler bat mich, selbst zur Flinte zu greifen. Eine solche Situation setzt einen Schießlehrer immer unter Druck. Aber ich spürte, es würde gehen – ich spürte, ich würde treffen, egal, was da käme. Ich überließ dem Schüler die Wahl, welche Tauben er mir geben wollte. Der verdutzte Eleve ließ die erstbeste Taube fliegen. Treffer. Die nächste. Treffer. Und so weiter. Irgendwann spürte ich, dass sich die Phase ihrem Ende zuneigte. Ich hörte auf. Der Schüler war zufrieden, ich geradezu glücklich.

Wenn ich das höre, kommt mir ein Satz von Friedrich Gulda, dem begnadeten österreichischen Pianisten, in den Sinn. Gulda beschreibt, wie er vor dem Klavier sitzt und sich müht, alles richtig zu machen: „Plötzlich, von einem Moment auf den anderen, geht alles wie von selbst, nicht mehr ‚Ich spiele‘, sondern ‚Es spielt in mir‘“. Es spielt in mir! Lässt sich das auch auf den Umgang mit der Flinte übertragen: „Es schießt in mir – und es traf!“?

Gulda muss zu jener Stunde wohl die Ebene erreicht haben, die zu beschreiben – besser: umschreiben – wir versuchen.

Das ist faszinierend. In einem Interview hatten Sie einmal das Flintenschießen als europäisches Pendant zum japanischen Zen-Bogenschießen genannt. Ich hatte – im Zuge der Vorbereitung auf unser Gespräch – das Buch von Herrigel gelesen: „Zen in der Kunst des Bogenschießens“. Herrigel, weiland Professor der Philosophie und Japan-Kenner, erlernte derzeit von einem Meister die japanische Bogenkunst. Das Bogenschießen, so Herrigel, sei zu Beginn mühevoller körperliche Arbeit; es wandle sich aber schlussendlich in einen rein mentalen Prozess um. Eine Passage Herrigels verblüffte mich besonders, sie ähnelt dem Satz von Gulda geradezu frappant. Eines Tages trainiert Herrigel mit dem Bogen, plötzlich verbeugt sich der Bogenmeister und stellt lapidar zu Herrigels Schuss fest: „Soeben hat ‚Es‘ geschossen!“ Der Meister erklärt sogar das rätselhafte Wort knapp: „Sie verweilten diesmal völlig selbstvergessen und absichtslos in höchster Spannung [mit dem Bogen]; da fiel der Schuss von Ihnen ab wie eine reife Frucht.“ Werden hier Parallelen zum Flintenschießen sichtbar?

Es ist schon eine Weile her, dass ich das Buch von Eugen Herrigel las. Offenbar sind wir an einem Punkt, vermutlich an dem Punkt, angelangt, den alle drei auf gleiche Weise wahrnehmen: der österreichische Konzertpianist, der japanische Bogenmeister und der englische Flintenschütze. Und wir stehen an diesem Punkt weit jenseits der optimal balancierten Waffe, der effektivsten Patrone und der perfektionierten Schießtechnik – weit entfernt von allem Äußerlichen, Materiellem und Technischen. Hierin kristallisiert sich offenbar die Essenz des Flintenschießens, vermutlich auch das Geheimnis des brillanten Klavierspiels und der japanischen Bogenkunst. Man kann diesem Phänomen aber nur schwer beikommen. Es bleibt immer nur die Annäherung: Nennen Sie das Phänomen das Aufbrechen archaischen Wissens, die Wiederentdeckung des Instinkts, den Sieg der Intuition. Nennen Sie es einen neuronalen Glücksfall. Bezeichnen Sie es als das Aufscheinen von Spirituellem, von mir aus auch als die höchste Form der Selbstvergessenheit. Oder begreifen Sie es als die Summe von all dem: Es bleibt – und das ist das Spannende daran – ein Stück Metaphysik.

Ein schönes Schlusswort. Herr Felder, besten Dank für das Gespräch. ■

HERMANN HISTORICA



Doppelbüchsen-drilling G.L. Rasch, Hofbüchsenmacher in Braunschweig, Kal. 20/70, 8x57 IRS, 8x57 IRS, Nr. 91, m. Swarovski Habicht 1,5 - 6 X 42.



Einmalige Auswahl an Steinschloss- und Perkussionspistolen. 25 der 59 Pistolenpaare mit viel Zubehör in ihren originalen Kästen



Bockdrilling K. Hauptmann, Ferlach, Kal. 7x65R; 5,6x50R; 20/76, Nr. 232190, m. Zeiss Diavari 1,5-6x42.



Doppelflinte Winchester Mod. 21 Custom, Kal. 12/70, Nr. W 32883.



Repetierbüchse Heym SR 30, 1st class Luxusausführung mit Bolino-Gravuren Geradestücksystem, Kal. 9,3 x 62, Nr. 313278

NÄCHSTE AUKTION:

23. Okt. - 3. Nov. 2017

Historische und moderne Schusswaffen,
Alte Waffen & Antiken,
Orden und militärische und
geschichtliche Sammlungsstücke

Print- und Online-Kataloge ab Mitte September

www.hermann-historica.com



Colt 1873 Single Action Army "Peacemaker", Kal. .44CF, Fertigung 1884. Nr. 105969



Repetierbüchse, Blaser SR850/88, Kal.300 Weatherby Magn., Nr. 2/10920, mit Wechsellauf 308W, m. Zeiss Diavari Z 2.,5-10x52. Im Koffer.Nr. 2/05276



Luxus-Steinschlossbüchse, Georg Bernhard Kirchner in Karlsbad um 1730



Pulverflasche mit feuervergoldeter Bronzementierung, Nürnberg oder Augsburg um 1600

Internationale Auktionen
Alte Waffen + Orden + Militärische und geschichtliche Objekte